

geboren ist, weiss man durch Kesslers Vita Vadiani. Kessler gibt auch direkte Angaben für Zwingli. In der Sabbata bemerkt er beim Jahr 1523, Zwingli sei 40 Jahre alt, und später, nach einem Gedicht auf den Gefallenen, fügt er bei: „Gestorben seines Alters im 48. Jahr“ (S. 91. 383).

Übereinstimmend lauten endlich die Traditionen aus Zürich. Die Stampfer'sche Zwinglimedaille (vgl. deren Abbildung in den Zwingliana vor dem 1. und 10. Heft) setzt zum Namen des Reformators zu: „Im 48. Jahr seines Alters“, weil das Porträtbild aus dem Todesjahr 1531 festgehalten ist. Ludwig Lavater sagt ferner in der *Historia sacramentaria* vom Jahr 1563 (2. Ausgabe S. 58), Zwingli sei beim Auszug nach Kappel 48 Jahre alt gewesen. Auch später hat man es in Zürich nicht anders gewusst. Als im Jahr 1667 der berühmte Theologe Johann Heinrich Hottinger im 48. Lebensjahre starb, da erinnerte man daran, er sei gleich alt geworden wie Zwingli.

Trotz des Irrlichtes in der alten Vita darf also das Geburtsdatum Zwinglis als völlig gesichert gelten: 1. Januar 1484. Ein Schwanken, wie es vor etlichen Jahren wegen Luthers vorkam, ist hier ausgeschlossen.

E. Egli.

---

## Die „Quellen zur schweizerischen Reformationgeschichte“.

### 3. Die Chronik des Laurenz Bosshart.

Von Laurenz Bosshart und seiner Winterthurer Chronik haben wir schon 1897 berichtet (*Zwingliana* 1, 35 ff.). Wir wollten den Druck des Werkes anregen, das man bis dahin nur in Handschrift besass. Nachher haben wir noch dann und wann einen kleinen Beitrag zur Sache gebracht. Heute liegt nun die Druckausgabe vor, in der Bearbeitung des Herrn Dr. Kaspar Hauser, Lehrers in Winterthur.

Es war für den Zwingliverein im vornherein ausgemacht, dass womöglich ein Winterthurer die Publikation besorgen müsse, speziell jemand, der das Stadtarchiv gründlich kenne. So kam man auf Herrn Hauser, von dem man überdies wusste, dass er eine Art Element von Historiker sei und die Aufgabe, wenn er sie übernehme, auch durchführen werde. Für das geschichtliche Studium

angeregt durch Dr. Johannes Strickler, hatte er sich im Lauf der Jahre durch eine Reihe tüchtiger Arbeiten bekannt gemacht, alle über die Geschichte seiner Heimatstadt und deren Umgebung; wir nennen die Geschichte von Elgg, die Schriften über Junker Jörg von Hinwil, die Freiherren von Wart, die Wellenberg zu Pfungen, Winterthurs Anteil an der Schlacht am Stooss, Winterthurs Strassburger Schuld, das Haus St. Georgen am Feld, die Mörsburg u. s. f. Es war kein Zweifel, dass der fleissige Mann die Chronikausgabe ebenso tüchtig besorgen werde, und das ist jetzt auch geschehen.

Das Buch ist etwas umfänglich geworden, ein Band von 400 Seiten. Herr Hauser wünschte den Winterthurern ihre Stadtchronik ganz zu geben, auch den ältesten Teil, über das Mittelalter. Der Zwingliverein, der sonst nur „Quellen zur Reformationgeschichte“ herausgibt, trug diesem Wunsche Rechnung, zumal Behörden und Bürgerschaft der Stadt die Publikation durch kräftige Subskription unterstützten, wobei erst noch ein einzelner Bürger den Mehrumfang, der durch Aufnahme des Mittelalters herauskam, kurzerhand auf seine Kosten übernahm. Winterthur hat damit die Drucklegung recht eigentlich möglich gemacht, wenigstens in dem Umfang und der Art, wie sie jetzt vorliegt.

Das Buch sollte nämlich nach der Absicht des Herausgebers nicht nur dem gelehrten Gebrauche dienen, sondern in den weiteren Kreisen der Bürgerschaft Eingang und Verständnis finden; so erst konnte es ein wirkliches Winterthurer Buch werden, wozu es von Anfang an bestimmt war. Damit aber war gegeben, dass der Kommentar ausführlicher als sonst angelegt werden musste, was ebenfalls ein Anwachsen des Umfangs bedingte. Wer diesfalls einen Blick in die Arbeit wirft, wird bemerken, dass Herr Hauser seine Lehrgabe auch hier bewährt hat und es trefflich versteht, geschichtliche Situationen und Zusammenhänge, die der Chronist nur andeutet oder voraussetzt, bündig und klar darzustellen, den Text also auch dem einfachen Leser geniessbar zu machen. Wir freuen uns, dass es möglich geworden ist, dem Buch derart eine erweiterte Zweckbestimmung zu geben. Die Einleitung über den Chronisten und sein Werk trägt dazu nicht wenig bei.

Laurenz Bosshart war Chorherr auf dem Heiligenberg bei Winterthur. Er schrieb als Mann in den besten Jahren und stand

aufrichtig auf Zwinglis Seite. Ein hervorragender Schriftsteller ist er nicht, wohl aber, was die Hauptsache ist, ein wahrheitsliebender, glaubwürdiger Erzähler; man ersieht das nun erst recht aus den archivalischen Nachweisen des Herausgebers. Ein Vorzug dieser Chronik vor andern der Zeit sind die Klostergeschichten im Anhang; vielleicht nirgends sonst erhält man einen so gründlichen Einblick in das Leben der Waldbrüder und der kleinen geistlichen Vereinigungen von Männern und Frauen zu Stadt und Land. Die Reformationsjahre werden erst nach und nach inhaltsreicher; sie bieten viele für Winterthur und das Weinland wertvolle Züge. Die Chronik als Ganzes bildet ein willkommenes Glied in der Reihe der übrigen Reformations-Chroniken und vom Zwingliverein herausgegebenen Quellen. Darin besteht schliesslich ihr Hauptwert.

Wir gratulieren dem Herausgeber, Herrn Hauser, zum Ehrendoktor, den ihm kürzlich die philosophische Fakultät der Zürcher Hochschule verliehen hat. E.

---

### **Karlstadts Lebensabend in der Schweiz.**

(Im Anschluss an das Werk von Dr. Barge.)

Wir hätten uns längst vorgenommen, über Karlstadt in der Schweiz zu schreiben; was wir früher einmal in den Zwingliana (1, 94) darüber berichtet haben, war nur ein erster kleiner Beitrag. Inzwischen ist das grosse Werk von Dr. Hermann Barge in Leipzig über Karlstadt erschienen (s. Litteratur). Es bringt auch über dessen schweizerischen Lebensabend so gründlichen Aufschluss, dass wir am besten ihm folgen. Wir erzählen also danach das Wichtigste über Karlstadts Wirken in Zürich und Basel. Das Wirken am letzteren Orte glauben wir indessen etwas anders beurteilen zu sollen.

Das Schicksal Karlstadts ist dadurch ein so schweres geworden, dass eine selbständige und eigenartige reformatorische Beanlagung ihn zum Bruch mit Luther trieb. Jahrelang hat er unsägliches Ungemach erlitten. Erst in seinen späteren Jahren war ihm ein verhältnismässig ruhigeres Dasein vergönnt. Er wandte sich dem oberen Deutschland zu. Zunächst kam er nach Strassburg; aber